

## **„Der Glaube schützt uns“**

### **Erinnerungen an Jürgen Busche (1944-2024)**

Er konnte sich diebisch darüber freuen, wenn Kohl auf Parteitag wieder mal einen Abweichler in den eigenen Reihen von den Delegierten deckeln ließ – Späth, Geissler, Rühle u.a. Und es gefiel ihm, dass das Pfälzer Schwergewicht von linksintellektueller Selbstgerechtigkeit oder Häme meist nicht zu beeindrucken war.

Zwei Empfehlungen gab Chefredakteur Peter Glotz mir mit auf den Weg zum verantwortlichen Redakteur der SPD-nahen Neuen Gesellschaft / Frankfurter Hefte ab Januar ´89 in Bonn. Wenigstens einmal im Jahr sollte für die langjährigen Abonnenten aus dem linkskatholischen Milieu der alten Frankfurter Hefte ein Heft produziert werden zum Themenkomplex Religion und Politik, Kirche und Gesellschaft.

Außerdem riet er, den Diskurs mit der konservativen Intelligenz zu pflegen. Das sei eh ´ spannender als die endlosen Funktionärsdebatten über Standort und Strategie der SPD, an denen wir uns ohnehin über Gebühr zu beteiligen hatten. Hans Maier und Rüdiger Altmann traten auf – und nach Altmanns Tod auch ein gewisser Alexander Gauland, der sich - vor seiner lebensgeschichtlichen Abirrung - mit dem hastigen Fortschrittsgeist Peter Glotz einen fetzigen Disput über die angebliche Langsamkeit der Demokratie in Zeiten der Globalisierung lieferte, wie sie von Olaf Henkel oder Gertrud Höhler damals beklagt worden war.

Auf dem legendären Bremer Parteitag kurz vor dem Mauerfall ´89, wo Kohl mit Geisslers und Süßmuths Putschplänen kurzen Prozess machen ließ, lernte ich dann Jürgen Busche kennen, der eine Zeitlang unter Linken als verpönte Figur galt wegen seiner scharfen Auseinandersetzungen mit Jürgen Habermas und der Tradition der Frankfurter Schule während der hysterisch aufgeladenen Zeit des Deutschen Herbstes 1977.

Streng genommen war er kein „unbestechlicher“ oder gar „geradliniger“ Vertreter einer konservativen Intelligenz. Er verkörperte eher einen anarchisierenden, nicht auszurechnenden Geist, dessen Kommentare und Themenvorschläge für manche Überraschung sorgten. Unvergessen seine sprudelnden Auftritte in Reich-Ranickis „Literarischem Quartett“. Oft war man gespannt, auf welcher Seite er den Punkt setzen würde. Tief verwurzelt aber seine innere Katholizität. In Fragen des Paragraphen 218 zum Beispiel oder der unterstellten Mitwisserschaft des Pacelli-Papstes während der NS-Zeit kannte er kein Pardon.

Jürgen Busche wurde unser Stammautor. In den zehn Jahren der äußerst produktiven Zusammenarbeit setzte er in etlichen Debatten das Glanzlicht – etwa beim Streit über Christa Wolf und deren umstrittene Aufnahme in den westdeutschen Schriftstellerverband oder über die „Anschwellenden Bocksgesänge“ von Botho Strauss, mit Neubewertungen zum Dreißigjährigen Krieg oder anlässlich des Bismarck-Jubiläums.

Allzu gerne provozierte er die Linke, nicht nur seinen übernehmerischen Lieblingsgegner Jürgen Habermas, zum

Beispiel mit einem Text über „Kohl bei Ernst Jünger“ oder mit der Forderung, jenen Kongress „Mut zur Erziehung“ wieder aufleben zu lassen, mit dem Ende der 70er Jahre konservative Professoren – darunter auch Sozialdemokraten - gegen die Emanzipationspädagogik der 68er Sturm gelaufen waren.

1994, als Weizsäcker im Bellevue abgelöst wurde, war dessen Redenschreiber Busche beim Heftprojekt dabei, alle bisherigen Bundespräsidenten und die damals aktuellen Duellanten – Rau und Herzog – von Autorinnen und Autoren aus dem gegnerischen politischen Lager porträtieren zu lassen. Damals wohl eine hübsche Idee. So plädierte Rüdiger Altmann für den Sozialdemokraten Rau und - überkreuz - Heribert Prantl für den konservativen bayerischen Landsmann Roman Herzog. Glotz porträtierte Weizsäcker, doch Busche lehnte es ab, sich Heinemann vorzunehmen. Er war ihm wohl zu evangelisch, um noch ein gutes Haar an ihm lassen zu können. Stattdessen schlug er vor, ein Counterporträt für Heinrich Lübke zu liefern, um seinem meist nur verspotteten westfälischen Landsmann aus dem Sauerland endlich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Auf der begleitenden Podiumsveranstaltung in der Hessischen Landesvertretung in Bonn konnte man dann leibhaftig den ostwestfälischen Jähzorn kennen lernen. Der Grüne Hubert Kleinert sollte das konservative fünfte Staatsoberhaupt in der Folge, Karl Carstens, porträtieren und begann zu lamentieren, dass er so recht keine Einstellung zu seinem Gegenstand hätte gewinnen können. „Das war ja auch nicht Sinn der Übung, dass Sie eine gefällige

Einstellung zu einem politisch Andersdenkenden gewinnen“, schoss es aus ihm heraus wie aus einem brodelnden Vulkan, „dann hätten Sie den Auftrag nicht annehmen dürfen und uns wäre der Quatsch, den Sie über Carstens geschrieben haben, erspart geblieben.“

Über dem Mannheimer Parteitag der zerknirschten SPD lauerte die schwache Hoffnung auf eine endlich mitreißende Rede des hölzernen Parteichefs. Nach dessen bemühtem Versuch gab mir Busche seinen gnädigen Kommentar zum Gegenlesen. Hatte Scharping wirklich mit seinem Auftritt die Zweifler in der Partei besänftigt? Konnte es das als klärendes Event schon gewesen sein? Der Putsch erwischte uns ziemlich ahnungslos. Er war kein Hineinhorcher in die Stimmungslagen von Parteien.

Beim Fußball trafen wir uns, schauten gemeinsam, wie Rudi „Tante Käte“ Völler von einem wütenden Holländer bespuckt wurde, und der vergötterte Maradona mit seinem tödlichen Steckpass auf den blonden Pfeil Caniggia das Aus der bewunderten Selecao von Dr. Socrates auf den Weg brachte.

Busche gefiel die feuilletonistisch verspielte Herangehensweise, sich auf die verwegene Spur der geheimen Parallelen und symbolische Entsprechungen der Sphären Fußball und Politik zu begeben. 1997 stellte er mein erweitertes Fußball-Buch – Titel: Doppelpässe – in der rheinland-pfälzischen Landesvertretung in Bonn vor. Im Gegenzug sollte ich seine Kohl-Biografie „Anatomie des Erfolgs“ präsentieren.

Doch dazu kam es leider nicht - wegen eines folgenreichen Sturzes auf dem Weg zur Verkündung von Schröders Kanzlerkandidatur im Bonner Tulpenfeld. Über keine verpasste journalistische Chance war ich je unglücklicher als darüber, dass das angestrebte Duell mit J.B. auf seiner Buchvorstellung über Kohl ausfallen musste.

Nach dem Tod von Peter Glotz 2005 und dem Wechsel zum Deutschlandfunk nach Köln, wurde bekannt, dass die linientreuen Nachfolger, die die Neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte wunschgemäß wieder näher an die SPD heranzuführen sollten, nicht nur den altehrwürdigen Namen der Frankfurter Hefte aus dem Doppeltitel zu tilgen versuchten – ohne Erfolg - sondern auch die Pflege des Diskurses mit der konservativen Intelligenz, darunter auch die engen Kontakte zu Jürgen Busche, nachträglich als Renegatentum und Geisterfahreei des ausgeschiedenen Redakteurs stigmatisieren wollten.

Derweil fand im neu zu gestaltenden „Kulturgespräch am Freitagabend“ des Deutschlandfunk in meiner ersten Sendung Anfang 2008 in Köln ein religionspolitischer Disput statt. Aktueller Anlass war ein Tatort-Skandal, der von einem Inzest und Mord in einer alevitischen Familie handelte, was nach Meinung der Religionsgemeinschaft und ihres Sprechers, Ali Ertan Toprak, aus Furcht vor fundamentalistischen Diffamierungen nicht hätte ausgestrahlt werden dürfen. Neben Toprak waren auch die österreichische Schriftstellerin Barbara Frischmuth aus Graz und der attackierte NDR-Programmverantwortliche Thomas Schreiber aus Hamburg zugeschaltet. Schließlich lud ich

Jürgen Busche dazu, nach ein paar Jahren endlich mal wieder. Hinter ihm lag gerade seine sog. Habermas-Kontroverse um ein angeblich verschlucktes Belastungspapier des Weltphilosophen aus seiner HJ-Zeit - ein Aufreger, der an blanke Narretei grenzte.

Busche warnte in der Diskussion davor, bei Sendungen mit religiösem Hintergrund „eine Lupe der Verdachtschöpfung“ anzulegen, „wo sich einer verletzt fühlen könnte“. Zwar dürfe man anderen Leuten nicht vorschreiben, „wenn sie sich beleidigt und verletzt fühlen“. Andererseits riet er zur Gelassenheit, „aus der Stärke des Glaubens und der Stärke der Zusammengehörigkeit der Gemeinde heraus“.

Letztes zufälliges Zusammentreffen im September 2015 in Berlin in den Räumen der Bundespressekonferenz. Gregor Schöllgens Schröder-Biografie wurde von Kanzlerin Merkel vorgestellt. Wortloser Handschlag im Pulk der Journalisten. Busche war inzwischen als Hauptstadtkorrespondent des linkspopulistischen „Freitag“ unterwegs. Seine späte Beschäftigung als freier Autor war ihm zu gönnen, das linkspopulistische Blatt weniger. Sei ´s drum. Wir hatten unsere Zeit.

P.S.

Apropos „Verschlucken“: Während seiner Zeit als Redenschreiber von Bundespräsident von Weizsäcker trafen wir uns auf die Schnelle in einer Pinte am Frankfurter Römerberg. Sein Herr und Meister trug derweil in der Paulskirche nebenan seine Rede vor. Busche musste sich ranhalten, viel Zeit hatte er nicht. Bevor er den Helikopter des

Präsidenten wieder bestieg, hätte er sich fast an einer Rolle Pfefferminz verschluckt.